

# Väter von Kindern mit Down-Syndrom in der Frühförderung

TEXT: ANTON SENKPIEL & KLAUS SARIMSKI

## Einleitung

Die traditionelle Aufteilung der Rollen zwischen Müttern und Vätern kleiner Kinder hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Väter beteiligen sich mehr als früher an Haushalts- und Erziehungsaufgaben. Es ist anzunehmen, dass dies auch für die Aufteilung von Aufgaben in Familien gilt, in denen Kinder mit Behinderungen aufwachsen. Dennoch beschäftigen sich die meisten Studien zum familiären Alltag und Erleben in Familien, in denen Kinder mit Behinderungen aufwachsen, bis heute weitaus häufiger mit den Belastungen, Bewältigungsformen und Bedürfnissen der Mütter. Über die Wahrnehmung des Familienalltags, Bedürfnisse und Erwartungen an fachliche Unterstützung seitens der Väter ist weniger bekannt. Auch in der Praxis der Frühförderung werden Väter nicht regelmäßig in die Beratung einbezogen, ihre Sichtweisen und Bedürfnisse meist nicht gezielt erfragt. Adressaten von Fördervorschlägen und Angeboten zur Unterstützung entwicklungsförderlicher Interaktionsformen sind unverändert die Mütter. Dies widerspricht dem Konzept einer familienorientierten Frühförderung.

Hindernisse für eine stärkere Beteiligung der Väter an der Praxis der Frühförderung liegen nicht nur in der Schwierigkeit, die Termine mit der Arbeitszeit der Fachkräfte so zu koordinieren, dass die Väter anwesend sein können. Viele weibliche Fachkräfte der Frühförderung fühlen sich auch unsicherer in Beratungsgesprächen mit Vätern. Nicht selten gehen die Fachkräfte davon aus, dass bei Vätern der Wunsch weniger stark ausgeprägt ist, sich aktiv an der Förderung der Kinder zu beteiligen, und sie sich durch die alltäglichen Anforderungen der Erziehung eines Kindes mit Behinderung weniger belastet fühlen, weil ihr zeitlicher Anteil an der Betreuung und Versorgung der Kinder kleiner ist als der ihrer Partnerinnen. Manchmal haben die Fachkräfte auch den Eindruck, dass es den Müttern nicht wichtig ist, die Väter zu beteiligen, weil sie sich selbst die größeren Kompetenzen zur Förderung zuschreiben.

In der Tat berichten Väter in fragebogengestützten Untersuchungen tendenziell

etwas weniger Belastungssymptome als die Mütter (Olsson & Hwang, 2001; Hastings et al., 2005; Herring et al., 2006; Flippin & Crais, 2011). In einer deutschen Befragung von Eltern drei- bis sechsjähriger Kinder äußerten zum Beispiel 16 % der Mütter, aber nur fünf % der Väter eine hohe Belastung durch die Behinderung des Kindes (Eckert, 2008). Diese Studien beziehen sich allerdings auf Eltern von Kindern mit sehr unterschiedlichen Entwicklungsstörungen bzw. auf Kinder mit einer autistischen Störung. Ihre Ergebnisse können nicht auf alle Formen geistiger Behinderung verallgemeinert werden. Ricci & Hodapp (2003) befragten 30 Väter von Kindern mit Down-Syndrom und verglichen die erlebte Belastung mit der Belastung von Vätern, deren Kinder andere Behinderungsformen aufwiesen. Die Väter von Kindern mit Down-Syndrom erlebten in der Interaktion mit ihren Kindern weniger Belastungen als die Väter der Kontrollgruppe. In einer anderen Studie fanden Dabrowska & Pisula (2010) keinen Unterschied im Belastungserleben zwischen Müttern und Vätern in Familien, in denen Kinder mit Down-Syndrom aufwachsen.

Angesichts der geringen Zahl von Studien, die sich mit dem Belastungserleben von Vätern mit spezifischen Diagnosen und ihren Erwartungen an fachliche Unterstützung beschäftigen haben, erschien es uns sinnvoll, eine explorative Befragung von Vätern von Kindern mit Down-Syndrom zum Erleben ihrer Erziehungsrolle, den Erwartungen an und den Erfahrungen mit der Frühförderung ihrer Kinder durchzuführen.

## Stichprobe und Untersuchungsvorgehen

Über ein Adressenverzeichnis der Down-Syndrom-Selbsthilfegruppen in Deutschland wurden Väter von Kindern mit Down-Syndrom um Teilnahme an einer Internet-basierten Befragung gebeten. 51 Väter entschlossen sich zur Teilnahme. Davon gaben 41 Väter an, dass sie an Förder- und Beratungsterminen, die die Frühförderstelle angeboten habe, teilgenommen haben. Weitere Merkmale der Stichprobe (Alter



FOTOS SEITE 12 UND 13: CHRISTINE HERDEN

der Väter, Alter und Geschlecht der Kinder, Zeitraum der Teilnahme an der Frühförderung) wurden nicht erhoben.

Die Befragung umfasste einen Fragebogen zur Wahrnehmung der Elternrolle sowie Fragen zu den Erwartungen an die Frühförderung, zur Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Inhalte der Frühförderung und zur Einschätzung der Erfahrungen, die die Väter in der Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Frühförderung gemacht haben. Außerdem wurden Gründe für die Nicht-Teilnahme an Frühförderangeboten erfragt.

Zur Erhebung der Wahrnehmung der Elternrolle wurde eine Skala des „Fathers of children with Developmental Challenges (FCDC) Questionnaire“ (Ly & Goldberg, 2014) verwendet. Diese Skala enthält zwölf Items, die sich auf die erlebte Auswir-

kung auf die Elternrolle („impact on parenting“) beziehen. Einige Beispielitems für die Items: „Viele Vorstellungen von Vaterschaft haben sich aufgrund der Behinderung meines Kindes geändert.“ „Ein behindertes Kind zu haben, ist schwieriger, als ich erwartet habe.“ „Die Behinderung unseres Kindes belastet die Beziehung zu meiner Partnerin.“ Bei jedem Item wurden die Väter gebeten, auf einer fünfstufigen Skala („trifft nicht zu“ – „trifft zu“) anzugeben, in welchem Maße die entsprechende Aussage auf sie zutrifft. Höhere Skalenwerte spiegeln eine stärkere Belastung der Elternrolle wider. Aus der Studie von Ly & Goldberg (2014) wurden neun weitere Fragen übernommen, die mögliche Gründe für die Nicht-Teilnahme an Frühfördermaßnahmen betreffen (zum Beispiel „Die Frühfördersitzungen überschneiden sich mit meinen Arbeitszeiten.“ „Ich bin nicht wirklich an den Sitzungen interessiert.“ „Meine Anwesenheit würde keinen Unterschied machen.“). Die Väter wurden gebeten anzukreuzen, ob die jeweilige Aussage für sie zutrifft.

Darüber hinaus wurden Erwartungen an und Erfahrungen mit der Frühförderung mit je 15 Fragen (vgl. Tab. 1) erfasst. Auch hier wurden die Antworten auf einer fünfstufigen Skala erbeten. Die Items wurden so formuliert, dass ein direkter Vergleich zwischen Erwartungen und Erfahrungen möglich ist. Mittelwertvergleiche zwischen Erwartungen und Erfahrungen wurden mittels der Statistiksoftware SPSS auf Signifikanz geprüft. – Abschließend wurden die Väter gebeten, auf einer fünfstufigen Skala anzugeben, wie wichtig aus ihrer Sicht verschiedene Inhalte von Frühförderung sind (Informationen, Beratung zu finanziellen Fragen, Beziehungsberatung, Umgang mit dem Kind; vgl. Abb. 1). Erwartungen und Erfahrungen wurden auf mögliche Zusammenhänge mit dem Grad der (negativ) erlebten Auswirkung auf die Elternrolle geprüft.

**Ergebnisse**

Die Tab. 1 zeigt die Verteilung der Antworten zu den Auswirkungen der Behinderung des Kindes auf die Elternrolle. Die ersten drei Items, die als positive Kompetenzeinschätzung formuliert sind, wurden für die weiteren Analysen umkodiert, sodass sich einheitlich für alle Items des FCDC eine Ausrichtung ergab, dass höhere Skalenwerte eine stärkere Auswirkung auf die Elternrolle widerspiegeln. Einbezogen wurden nur diejenigen Väter, die angaben, dass sie an den Förder- und Beratungsterminen der Frühförderstelle teilgenommen

haben (n = 41). Die Zustimmung der Väter zu den einzelnen Aussagen variiert. Eine relativ hohe Auswirkung der Behinderung des Kindes sehen sie auf den partnerschaftlichen Zusammenhalt (Mittelwert 3.53 auf einer fünfstufigen Skala). Die Erschwernisse für die Elternrolle und Abschied von Vorstellungen für die Rolle als Vater werden in einem mittleren Bereich angegeben (Mittelwert 2.43, 2.53, bzw. 2.85). Die Belastung durch Beteiligung an Therapie oder Förderung wird eher gering eingeschätzt (Mittelwert 1.82), das Zutrauen in die eigene Fähigkeit, sich Informationen über die Behinderung zu verschaffen und Schwierigkeiten zu bewältigen, als hoch (Mittelwert 3.90, bzw. 4.24). In der Gesamtbewertung der Auswirkungen auf die Elternrolle liegen 17 Väter im unteren Bereich (gemittelter Summenwert des FCDC < 2.00). Nur drei Väter sehen eher starke Auswirkungen auf ihre Elternrolle (FCDC > 3.00). →



Tab. 1: Einschätzungen der Auswirkungen auf die Elternrolle (FCDC; Skala 1-5; n = 41)

	Mittelwert	Standardabweichung
Ich kann die Schwierigkeiten, die mit der Behinderung meines Kindes einhergehen, bewältigen.	4.24	.62
Ich weiß, dass ich in der Lage bin, jegliche Informationen über die Behinderung meines Kindes zu bekommen.	3.90	.88
Ich halte mich nicht mit der Diagnose meines Kindes auf.	3.36	1.39
Meine Partnerin glaubt nicht, dass ich die Anforderungen meines behinderten Kindes bewältigen kann.	1.65	.99
Ein behindertes Kind zu haben, ist schwieriger, als ich erwartet habe.	2.43	1.02
In die Therapie/Förderung meines Kindes involviert zu sein, verbinde ich mit einer großen Last.	1.82	.66
Die Entwicklungsschwierigkeiten meines Kindes erwecken in mir den Wunsch, die Fürsorge/Pflege meines Kindes zu meiden.	1.21	.52
Ich bemerke, dass ich manchmal darüber nachdenke, dass sich die Wünsche/Träume, die ich für mein Kind habe, wahrscheinlich nicht erfüllen werden.	2.85	1.31
Ein Kind mit einer Behinderung zu haben, hat einen großen Einfluss darauf, wie wir unsere familiäre Beziehung pflegen.	3.53	1.38
Die Behinderung unseres Kindes belastet die Beziehung zu meiner Partnerin.	2.09	1.13
Viele Vorstellungen von Vaterschaft haben sich aufgrund der Behinderung meines Kindes geändert.	2.53	1.38
Ich habe nicht die Kraft, die Therapie meines Kindes zu unterstützen.	1.43	.70

Die Tab. 2 zeigt die Gegenüberstellung der Angaben der Väter zu ihren Erwartungen an und ihre Erfahrungen mit der Frühförderung. Angegeben sind jeweils Mittelwerte (Standardabweichungen in Klammern); höhere Werte bedeuten eine höhere Zustimmung zu der jeweiligen Aussage. Die letzte Spalte gibt jeweils das Ergebnis der statistischen Analyse der Unterschiede an. Werte, die < .05 sind, zeigen signifikante (nicht zufallsabhängige) Unterschiede zwischen Erwartungen und Erfahrungen an.

le Unterstützungsmöglichkeiten erwarten. Die Väter stimmen diesen Aussagen in hohem Maße zu (Mittelwerte > 4.00). Deutlich geringer sind die Erwartungen hinsichtlich einer Unterstützung bei dem Versuch, familiäre Verpflichtungen und Hobbys in Einklang zu bringen, den eigenen Tag zu strukturieren bzw. die Gelegenheit zu haben, partnerschaftliche Konflikte zu thematisieren oder persönliche Sorgen und Zukunftsfragen anzusprechen (Mittelwerte < 3.00).

holfen habe, ihr Kind besser zu verstehen, mit der Diagnose zurechtzukommen und sich als guter Vater bestärkt zu fühlen.

Deutlich ungünstiger wird die Erfahrung beurteilt, was die kompetente Beratung zur Behinderung, die Hilfe zum Umgang mit kritischen Verhaltensweisen, die Einbeziehung in die Planung und Prozesse der Förderung sowie die Information über Betreuungsangebote und finanzielle Hilfen angeht. In allen diesen Aspekten, bei denen die Väter hohe Erwartungen an die Frühförderung hatten, bleiben die Erfahrungen signifikant hinter diesen Erwartungen zurück. Gesprächsmöglichkeiten über partnerschaftliche Konflikte oder die Reaktionen von Familie, Freunden und Gesellschaft – auf niedrigerem Niveau erwartet – bestanden ebenfalls nicht im erwarteten Maße. Schließlich geben die Väter auch an, dass sie weniger deutlich die Erfahrung gemacht haben, dass ihr Wissen und ihre eigenen Erfahrungen mit ihrem Kind in der Frühförderung wertgeschätzt werden, als sie es erwartet hatten.

Die Erwartungen und Erfahrungen der Väter wurden daraufhin geprüft, ob sich Unterschiede zwischen den Vätern zeigen, die eine geringe Auswirkung der Behinderung auf ihre Elternrolle erleben (Mittelwert der FCDC-Skalen < 2.00; n = 17), gegenüber solchen Vätern, die der Behinderung eine starke Auswirkung auf ihre Elternrolle beimessen (Mittelwert der FCDC-Skalen > 2.00; n = 24). Väter, die eine stärkere Auswirkung auf die Elternrolle erleben, erwarten mehr Hilfe im Verstehen der Bedürfnisse des Kindes, mehr Gesprächsmöglichkeiten über persönliche Sorgen und Zukunftsfragen sowie mehr Unterstützung bei der Tagesstrukturierung. In den übrigen Aspekten unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht.

Die Abb. 1 zeigt, wie wichtig den Vätern verschiedene Inhalte der Frühförderung sind. Diese Angaben beziehen sich wieder auf die Gesamtgruppe von 41 Vätern, die an der Frühförderung teilgenommen haben.

Die Verteilung der Angaben in der Abb. 1 bestätigt die Ergebnisse, welche Erwartungen die Väter an die Frühförderung haben. Am wichtigsten sind ihnen danach Informationen und Hilfen zum Umgang mit dem Kind, gefolgt von Entlastungsangeboten und Beratung zu finanziellen Fragen. Deutlich weniger wichtig sind ihnen dagegen Möglichkeiten zur Beratung hinsichtlich der Partnerschaftsbeziehung. Speziellen Vater-Kind-Angeboten wird aus Sicht der Väter ein mittlerer Stellenwert zugemessen.

Die Abb. 2 zeigt schließlich, welche Gründe die befragten Väter für Nicht-Teil-

Tab. 2: Erwartungen an und Erfahrungen mit der Frühförderung

	Erwartung	Erfahrung	
	(M / SD)	(M / SD)	
Ich wünsche mir von der Frühförderung ... / Die Frühförderung hat mir geholfen ...			
Kompetente Beratung zu Behinderung und Bedürfnissen meines Kindes	4.87 (.33)	4.15 (1.11)	<.001
Hilfe, das Kind besser zu verstehen	3.85 (1.27)	3.65 (1.02)	.34
Hilfe bei der Förderung der Kommunikation zwischen mir und meinem Kind	4.63 (.48)	3.64 (1.18)	<.001
Hilfe beim Umgang mit kritischem Verhalten meines Kindes	4.48 (.55)	3.00 (1.19)	<.001
Hilfe bei der Strukturierung meines Tages in Bezug auf mein Kind	2.60 (1.35)	2.17 (.98)	.09
Hilfe bei dem Versuch, familiäre Verpflichtungen und Hobbys in Einklang zu bringen	2.02 (1.10)	1.48 (.82)	<.01
Hilfe beim Umgang mit der Diagnose	3.14 (1.35)	3.05 (1.43)	.43
Gesprächsmöglichkeiten über meine persönlichen Sorgen und Zukunftsfragen	2.58 (1.29)	2.46 (1.33)	.60
Thematisierung von partnerschaftlichen Konflikten	2.21 (1.21)	1.53 (.91)	<.001
Hilfe beim Umgang mit Reaktionen von Familie, Freunden und Gesellschaft	3.14 (1.27)	2.41 (1.14)	<.01
Information über finanzielle Unterstützungsangebote und Entlastungen	4.02 (1.19)	2.95 (1.41)	<.001
Information über Betreuungsangebote	4.12 (1.08)	3.10 (1.25)	<.001
Wertschätzung für mein Wissen und meine Erfahrungen zu meinem Kind	4.02 (.98)	3.34 (1.16)	<.01
Einbeziehung in die Planung und Prozesse der Frühförderung	4.41 (.63)	3.41 (1.09)	<.001
Bestärkung, ein guter Vater zu sein	2.90 (1.39)	2.95 (1.35)	.92

Betrachtet man die Angaben zu den Erwartungen der Väter an die Frühförderung, so wird deutlich, dass diese vor allem eine kompetente Beratung zur Behinderung und zu den Bedürfnissen des Kindes, Hilfe beim Umgang mit kritischem Verhalten, die Einbeziehung in die Planung und Prozesse der Förderung sowie Informationen über Betreuungsangebote und finanziel-

Der Vergleich mit den Einschätzungen der Väter, welche Erfahrungen sie mit den Angeboten der Frühförderung gemacht haben, fällt ernüchternd aus. Bei fast allen Aussagen geben die Väter niedrigere Werte im Vergleich zu ihren Erfahrungen an. Nur bei fünf Items entsprechen die Erfahrungen den Erwartungen der Väter. So geben die Väter an, dass die Frühförderung ihnen ge-

nahme an Frühförderangeboten angeben. Diese Fragen haben 21 Väter beantwortet, während nur zehn Väter anfangs angegeben hatten, dass sie nicht an der Frühförderung ihres Kindes teilhatten. Dies bedeutet, dass eine Reihe von Vätern sich von der Frage auch dann angesprochen fühlte, wenn sie zwar an der Frühförderung teilhatten, jedoch nicht regelmäßig einbezogen waren. Im Vordergrund stehen dabei zeitliche Probleme der Väter und die entsprechende Absprache, dass die frühförderbezogenen Termine von der Partnerin wahrgenommen werden. Immerhin neun der 21 Väter sehen aber auch keinen Unterschied darin, ob sie bei der Frühförderung anwesend sind oder nicht. Dass ihr Interesse an den Sitzungen gering sei, räumen nur zwei Väter ein.

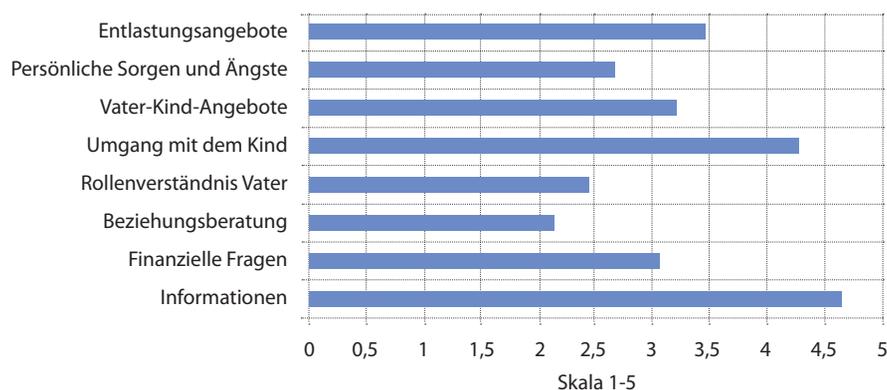
Es zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Angabe von Gründen für Nicht-Teilnahme zwischen den Vätern, die in der Einleitungsfrage des Fragebogens angegeben haben, dass sie sich nicht an der Frühförderung beteiligt haben (n = 10), und den übrigen Vätern (n = 41). Diese beiden Teilgruppen unterscheidet sich auch nicht in den Erwartungen, die sie an die Frühförderung hatten, oder in der Gewichtung verschiedener Inhalte der Frühförderung.

**Interpretation**

Die Internet-basierte Befragung von Vätern von Kindern mit Down-Syndrom zeigt, dass die Väter den Auswirkungen der Behinderung ihres Kindes auf ihre Elternrolle überwiegend nur eine niedrige oder mittlere Bedeutung beimessen. Sie haben viel Zuversicht in ihre Fähigkeit, die Schwierigkeiten zu bewältigen. Veränderungen in der Vaterrolle und Belastungen werden gesehen, aber auch (offenbar eher positive) Auswirkungen auf die Qualität der Partnerschaft im Sinne einer Stärkung des Zusammenhalts.

Trotz dieser grundsätzlich positiven Selbsteinschätzung zeichnet sich ab, dass es eine beträchtliche Diskrepanz gibt zwischen den Erwartungen der Väter an die Frühförderung und den Erfahrungen, die sie machen. Insbesondere bei der Unterstützung zur Förderung der Kommunikation und im Umgang mit kritischen Verhaltensweisen, der Information über Betreuungsangebote und Fördereinrichtungen sowie finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten waren die Erwartungen hoch und wurden nicht in dem gewünschten Maße erfüllt. Aber auch die Qualität der Zusammenarbeit – unter dem Gesichtspunkt der Familienorientierung von Frühförderung von besonderer Bedeutung – hat sich nicht ganz so entwi-

Abb. 1: Wichtigkeit von Inhalten der Frühförderung aus Sicht der Väter (n = 51)



ckelt, wie die Väter dies erwartet hatten. Sie fühlen sich in ihrem Wissen und ihren eigenen Erfahrungen mit ihrem Kind weniger anerkannt und nicht so umfassend in die Planung und die Prozesse der Frühförderung einbezogen, wie sie das erwartet hatten. Unterstützung bei der Alltagsstrukturierung oder der Lösung von Partnerschaftskonflikten wurde nur in geringerem Maße erwartet und entsprechend erlebt.

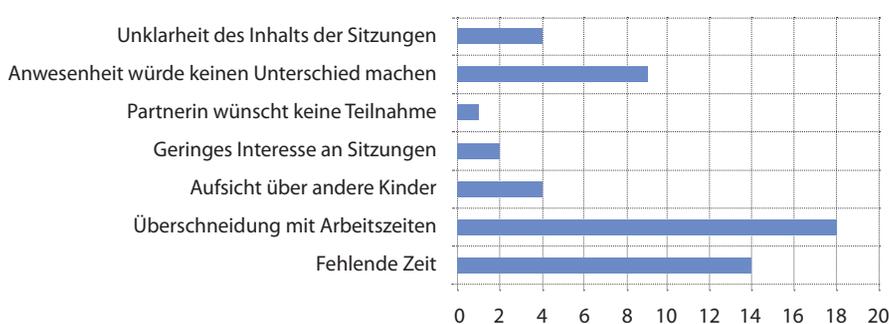
Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass es sich um retrospektive Einschätzungen der Väter handelt. Die Väter bewerten rückblickend, welche Erwartungen sie vor der Einleitung der Frühförderung hatten und wie weit das Frühförderangebot dann diesen Erwartungen entsprach. Die Bewertungen der Angebote der Frühförderung können sich dabei auf die Gegenwart beziehen, wenn die Frühförderung noch anhält, oder auf die Vergangenheit, wenn sie bereits (womöglich vor längerer Zeit) abgeschlossen wurde. Dass keine Daten zum Alter der Kinder und zum Zeitraum, in dem die Frühförderung stattfand, erhoben wurden, um diese beiden Möglichkeiten zu unterscheiden, ist eine methodische Schwäche der Untersu-

chung, die die Aussagekraft der Ergebnisse einschränkt. Zudem ist anzumerken, dass die Ergebnisse auf den Selbsteinschätzungen der Väter beruhen. In künftigen Untersuchungen wäre es wünschenswert, neben diesen Selbsteinschätzungen die Sichtweise der Mütter auf die Auswirkungen auf die Elternrollen, ihre Erwartungen und ihre Zufriedenheit mit fachlicher Unterstützung einzubeziehen, sowie die tatsächliche Beteiligung der Väter an Therapie- oder Fördermaßnahmen durch objektive Beobachtungen zu dokumentieren.

Es handelt sich um eine selbst-selektive Stichprobe, zu deren Repräsentativität keine Aussagen möglich sind. Die Väter entschieden selbst, sich auf den Aufruf zur Teilnahme zu melden. Unter Umständen haben sich Väter eher von dem Aufruf angesprochen gefühlt, die mit den Frühförderangeboten mit Blick auf ihre eigenen Erwartungen nicht zufrieden waren. Das könnte zur Erklärung der eher geringen Zufriedenheit der Väter – im Vergleich zu ihren Erwartungen – beitragen.

Trotz dieser methodischen Einschränkungen können die Ergebnisse dieser Erhebung als Bestätigung für Befunde gewertet

Abb. 2: Gründe für Nicht-Teilnahme an Frühförderangeboten (absolute Zahlen; n = 21)



werden, die in einer unabhängig von dieser Befragung durchgeführten longitudinal angelegten Studie zur Zufriedenheit von Eltern von Kindern mit Down-Syndrom mit der Frühförderung ermittelt wurden (Heidelberger Down-Syndrom-Studie). Daran nahmen 57 Mütter und sieben Väter von Kindern in den ersten vier Lebensjahren teil (Sarimski, 2015b). Auch in jener Studie waren es Fragen des Umgangs mit schwierigen Verhaltensproblemen und Hilfe bei der Suche nach finanziellen Hilfen, mit denen ein beträchtlicher Teil der Eltern unzufrieden war. In dieser Hinsicht findet sich also offenbar kein Unterschied zwischen Müttern und Vätern.

An der hier ausgewerteten Befragung nahmen 41 Väter teil, die aus ihrer Sicht regelmäßig an der Frühförderung teilgenommen haben. 21 Väter, die nicht oder nicht regelmäßig an der Frühförderung teilgenommen haben, begründen dies ganz überwiegend mit zeitlichen Schwierigkeiten. Systematische Unterschiede in den Auswirkungen der Behinderung auf ihre Elternrolle oder den Erwartungen an die Frühförderung zwischen Vätern, die an der Frühförderung teilgenommen haben und solchen, für die das nicht zutrifft, finden sich nicht. Dies entspricht den Erfahrungen, die Ly & Goldberg (2014) berichteten. Sie befragten 101 Väter von Kindern mit (überwiegend autistischen) Entwicklungsstörungen. Aus beiden Befragungen ergibt sich, dass es Vätern von Kindern mit Behinderungen nicht an Energie fehlt, sich an der Förderung des Kindes zu beteiligen, dass ihre Partnerinnen ihnen den Umgang mit den spezifischen Anforderungen nicht zutrauen oder dass sie gar die Übernahme von Betreuungsaufgaben vermeiden. Die Väter, die sich nicht regelmäßig beteiligten, begründeten dies vielmehr mit der Schwierigkeit, dies mit ihren beruflichen Aufgaben zu vereinbaren.

### Schlussfolgerungen für die Praxis

Für die Praxis ergeben sich aus den explorativen Ergebnissen dieser Untersuchung zwei Fragen: 1) Was könnte dazu beitragen, dass auch Väter regelmäßig an den Frühförderangeboten teilnehmen, die dies bislang nicht tun? 2) Was könnte dazu beitragen, dass die Väter die Angebote der Frühförderung als etwas erleben, was ihre Erwartungen voll und ganz erfüllt?

Hinsichtlich der ersten Frage liegen einige Erfahrungen vor. Hadadian & Merbler (1995) fanden zum Beispiel, dass Väter sich eher an Frühfördermaßnahmen beteiligten, wenn diese konkrete Informationen zu den Bedürfnissen und Entwicklungsfortschrit-

ten der Kinder boten. Turbiville & Marquis (2001) stellten fest, dass sich Väter eher einbeziehen ließen, wenn sich die Aktivitäten an alle Familienmitglieder – nicht speziell an sie als Väter – richteten, wenn sie ausdrücklich zur Mitarbeit eingeladen wurden und wenn die Beratung konkrete Hilfen für die Entwicklungsförderung im Alltag und Orientierungshilfen zur Zukunft der Kinder enthielten. Dies ist gut vereinbar mit den Hinweisen, die sich aus unserer Erhebung ableiten lassen. Konkrete Hilfen für die Gestaltung der alltäglichen Interaktion und Informationen über Entwicklungsverlauf und Zukunftsperspektiven sind für die Väter die wichtigsten Inhalte der Frühförderung. Dass sich die Teilnahme durch Angebote steigern ließe, die sich explizit an Väter richten (zum Beispiel Vätergruppen), ist nach den Ergebnissen von Turbiville & Marquis (2001) zu bezweifeln. Von solchen Angeboten mochten nur wenige Väter, die in jener Studie befragt wurden, Gebrauch machen.

Auf jeden Fall ist erkennbar, dass die Väter nicht desinteressiert an der Förderung sind. Wenn das Angebot der Frühförderung den Erwartungen von Vätern bisher nicht in befriedigender Weise entspricht, kann das natürlich durch Bemühungen beider Seiten verändert werden. Die Väter könnten dazu beitragen, dass ihre Erwartungen möglichst gut erfüllt werden, indem sie ihre Bedürfnisse ausdrücklich anmelden. Diese mögen nicht immer die gleichen sein wie die Bedürfnisse der Mütter. Fachkräfte der Frühförderstelle können sich darum bemühen, zumindest einige Termine so zu legen, dass sie mit der Arbeitszeit der Väter vereinbar sind; dass dies nur in einem beschränkten Anteil der Termine möglich ist, ohne die Fachkräfte selbst zu überfordern, ist selbstverständlich. Sie können sich bemühen, allen Informationsbedürfnissen der Väter nachzukommen (zum Beispiel auch durch Information über sozialrechtliche und finanzielle Hilfen, die von Vätern gesucht, von Fachkräften der Frühförderung aber oft nicht als Teil der eigenen Aufgaben angesehen wird) und kompetente Beratung zu Fragen der Kommunikation und Verhaltenslenkung anzubieten. Am wichtigsten dürfte es aber sein, die Väter ausdrücklich zur Mitarbeit einzuladen und deutlich zu machen, dass ihre Beteiligung im Sinne einer familienorientierten Konzeption von Frühförderung in hohem Maße erwünscht ist.

*Wir danken dem Down-Syndrom Netzwerk Deutschland e.V. und dem Deutschen Down-Syndrom InfoCenter für die Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu den Familien.*

### Literatur:

- Dabrowska, A. & Pisula, E. (2010). Parenting stress and coping styles in mothers and fathers of preschool children with autism and Down syndrome. *Journal of Intellectual Disability Research*, 54, 266 – 280.
- Eckert, A. (2008). Ressourcen und Bedürfnisse im familiären Leben: Ergebnisse einer Befragung der Eltern von Kindern mit einer geistigen Behinderung. *Geistige Behinderung*, 137.– 147.
- Flippin, M. & Crais, E. (2011). The need for more effective father involvement in early autism intervention. *Journal of Early Intervention*, 33, 24 – 50.
- Hadadian, A. & Merbler, J. (1995). Parents of infants and toddlers with special needs: sharing views of desired services. *Infant-Toddler Intervention*, 5, 141 – 152.
- Herring, S., Gray, K., Taffe, J., Tonge, B., Sweeney, D. & Einfeld, S. (2006). Behavior and emotional problems in toddlers with pervasive developmental disorders and developmental delay: Associations with parental mental health and family functioning. *Journal of Intellectual Disability Research*, 50, 874 – 882.
- Ly, A. & Goldberg, W. (2014). New measure for fathers of children with developmental challenges. *Journal of Intellectual Disability Research*, 58, 471 – 484.
- Olsson, M. & Hwang, c. (2001). Depression in mothers and fathers of children with intellectual disabilities. *Journal of Intellectual Disability Research*, 45, 535 – 543.
- Ricci, L. & Hodapp, R. (2003). Fathers of children with Down's syndrome versus other types of intellectual disability: perceptions, stress and involvement. *Journal of Intellectual Disability Research*, 47, 273 – 284.
- Sarimski, K. (2015a). Entwicklungsprofil, Verhaltensmerkmale und Familienerleben bei Kindern mit Down-Syndrom – Erste Ergebnisse der Heidelberger Down-Syndrom-Studie. *Empirische Sonderpädagogik*, 7, 5 – 23.
- Sarimski, K. (2015b). Frühförderung bei Kindern mit Down-Syndrom: Zufriedenheit von Eltern. *Leben mit Down-Syndrom* (im Druck)
- Turbiville, V. & Marquis, J. (2001). Father participation in early education programs. *Topics in Early Childhood Special Education*, 21, 223 – 231.

Kontakt:

Prof. Dr. Klaus Sarimski, Dipl.-Psych.  
Professor für Sonderpädagogische  
Frühförderung,  
Pädagogische Hochschule,  
Keplerstr. 87, 69120 Heidelberg;  
sarimski@ph-heidelberg.de